

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 4 (1918)
Heft: 46

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

4. Jahrgang.

nr. 46.

14. Nov. 1918

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 25. Jahrgang.

für die

Schriftleitung des Wochenblattes:

J. Traxler, prof., Luzern, Villenstr. 14

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volksschule — Mittelschule ::

Die Lehrerin — Bücherkatalog

Geschäftsstelle der „Schweizer-Schule“: Eberle & Nickenbach, Einsiedeln.

Inhalt: Tod und Grab im Dichtermund. — Mensch sein! — Zur Lehrerbefordungsfrage im Kanton Freiburg. — Totentanz. — Schulnachrichten aus der Schweiz. — Bücherschau. — Beilage: Die Lehrerin Nr. 11.

Tod und Grab im Dichtermund.

(Eine Betrachtung für den Allerseelenmonat.)

Von P. R. H.

II.

Ein zweiter allgemein wiederkehrender Gedanke ist der, daß den Menschen im Tode von allem, was sie besessen, nur ein kleiner Fleck Erde übrig bleibt, dessen Maß dann gewöhnlich durch vier Ellen, sieben oder acht Fuß usw. ausgedrückt wird. Mit besonderer Vorliebe bediente man sich zur Bezeichnung der Länge des Grabes der in der Symbolik heiligen Zahl sieben, wie man aus den folgenden mittelalterlichen Versen ersehen kann:

was frumet (frommt) ein palast nun dir
und diner heuser menge?
kaum hat dines grabels zir
siben schuh an lenge (Länge).

Im gleichen Sinne sprechen sich Freidank, das Alexanderlied, Sebastian Brant und andere aus. Interessant ist auch eine Episode aus der englischen Geschichte, zu der dieser Spruch in Beziehung gesetzt wird: Tostig, der Bruder König Haralds II. von England, hatte sich mit dem König von Norwegen, Herald Hadrade, verbündet und stand seinem Bruder feindlich gegenüber. Ein Fähnlein englischer Thingemannen, gleich ihren Rosen ganz mit eiserner Rüstung umschlossen, ritt auf das Heer Tostigs zu und fragte nach letzterem, um ihm eine Botschaft von seinem Bruder zu verkünden.

„Wisset, daß er hier weilt,“ entgegnete Tostig selbst. „Harald der König,“ begann einer der Reiter, „sendet dir Gruß und diese Botschaft: Friede und ganz Nothumbrien bietet er dir an; ja, um dich als seinen Bundesgenossen und Freund zu sichern, ist ihm ein Drittel von ganz England kein zu hoher Preis.“ Tostig beklagte sich darüber, daß ihm dieser Vorschlag nicht früher, bevor so viel Blut geflossen, gemacht worden sei; doch erkundigte er sich, welchen Ertrag denn der König von Norwegen für seine Kriegshülfe bekommen sollte. „Von Englands Erde sieben Fuß, oder so viel mehr, als seine Länge diejenige anderer Menschen überragt,“ gab der Geharnischte, welcher der englische König selber war, zur Antwort.¹⁾

Ein dritter Gedenkvers, der am Aschermittwoch und am Allerseelentag mit doppelter Lebendigkeit vor unsere Seele tritt, erinnert den Menschen an die Vergänglichkeit und Hinfälligkeit alles Irdischen. „Gedenke, o Mensch, daß du Staub bist und zu Staub wiederkehrst.“ (Ecclesiastes 12, 7.) Der Freidank hat dem Schriftvers folgende poetische Fassung gegeben:

So sprechen die da sind begraben,
Zu den Greisen und den Knaben:
Was ihr da seid, das waren wir,
Was wir nun sind, das werdet ihr.